



Abend -

Zeitung.

207.

Montag, am 8. November, 1819.

Dresden, in der Arnoldischen Buchhandlung.

L i e d.

(Aus Dido, Trauerspiel, von E. Gehe.)

Die Welt beherrscht Chronion,
Chronion und die Welt
Lenkt still mit weichem Zügel
Ein blühend Götterkind.

Wem es mit sanften Pfeilen
Die glüh'nde Brust berührt,
Der trinkt aus Hebe's Becher
Und ruht bei Jovis Mahl.

Doch weh, wenn es im Zorne
Den vollen Köcher leert
Das stille Gift des Wahnsinns
Ausschüttend auf ein Haupt.

Aus Höhn und Tiefen schauet
Der Furien altes Bild.
"Dem Jäger willst entrinnen,
Der in Dir selber thront?"

So schweift das Wild und stöhnet,
Stürzt nieder, stöhnt und schweift,
Und sieht im Feuerbrande
Die Welt, sich selbst vergehn.

Eduard Gehe.

Die Jungfer Ruhme.

(Fortsetzung.)

ierzehntes Kapitel.

Uergernisse.

Die Kunde von dem wunderlichen neuen Gasthofe ging wie ein Lauffeuer durch die ganze Stadt,

alles eilte herbei, ihn anzusehn, und der Reiz der Neuheit zog eine Menge Gäste dahin.

Jetzt sprach man wochenlang von nichts als von der Jungfer Ruhme; ihre stolze Familie kränkte sich nicht wenig über ein, nach ihrer Ansicht thöriges Beginnen; und das Schlimmste war, daß sie ihren Aerger überwinden mußten, um sich bei der Jungfer Ruhme Gastwirthin aufs neue einzuschmeicheln.

Zu ihrem Verdruss wurde zwischen Fremden und Verwandten nicht einmal ein Unterschied gemacht, denn wenn die alte Barbara ja einem von den Herrn Wetterern in den Wurf kam, so hatte sie immer so viel zu schicken und zu schaffen, daß er selten mehr, als die gewöhnlichen Begrüßungsformeln oder eine Aeußerung über das Wetter von ihr vernahm.

Indessen erhob sich der neue Gasthof über alle andre in der Stadt, und die vornehmsten Fremden kehrten bei der Jungfer Ruhme ein, weil sie dort die schönsten Zimmer, die besten Betten und die vorzüglichste Bedienung fanden, und nicht gepreßt wurden. In kurzer Zeit stand er in dem besten Rufe, und alles wunderte sich, wie die alte Barbara eine so weitläufige Wirthschaft in so guter Ordnung zu erhalten wisse.

An dem thätigen Hannchen hatte sie freilich einen kräftigen Beistand; auch waren ihr sämtliche Dienstleute sehr ergeben, und dadurch, daß sie

überall ihre Güte rühmten, begannen viele, die ihr ehedem gram waren, eine bessere Meinung von der Alten zu fassen, und ihren Verwandten die Vernachlässigung, die sie ihr in den Tagen des Unglücks bewiesen hatten, für übel zu halten; und diese, die sich von neuem mit Spekulationen trugen, mußten alles über sich ergehen lassen.

Fünfzehntes Capitel.

Wettstreit.

Nach und nach ward die alte Barbara auch wieder geselliger. Wenn sie hörte, daß einige von den Herren Bettern und Frauen Ruhmen einen Abend in ihrem Garten zubringen wollten, setzte sie sich mit ihrem Spinnrädchen für ein halbes Stündchen zu ihnen, und wenn diese sie wegen ihrer vielen Geschäfte bedauerten, so pflegte sie manchmal zu sagen: Was thut man nicht um der lieben Seinigen willen!

Da nun in diesen Worten kein anderer Sinn zu liegen schien, als daß sie dereinst der ganzen Sippschaft der Rahmschuhe ihr Vermögen zugebracht habe, so entstand unter diesen ein edler Wettstreit, wo jedes Mitglied sich bestrebte, dem andern ein Bein zu stellen und den Rang abzulaufen.

Trog dem, daß Barbara jetzt die Jungfer Ruhme für alle Welt war, daß die Fuhrleute so gut wie die Herrschaften sie die Jungfer Ruhme nannten, erhielt sie doch von ihrer Familie, die den Aergern verschluckte, wie vor dem Anfange ihres Processes, eine Einladung über die andre; sie aber schlug jede aus, schützte ihr Alter und ihre Geschäfte vor und sagte auch wohl unverholen: sie habe so lange keinen Gesellschaften beigewohnt, daß sie nun auch davon bleiben wolle.

Dennoch wurde sie mit Artigkeiten überhäuft. Wer ein Gastmal gab, vergaß gewiß nicht, von den besten Schüsseln der Jungfer Ruhme etwas zu übersenden, und wie vormals wurde sie von allem, was sich in der Familie ereignete, schnell benachrichtigt.

Sechzehntes Capitel.

Der eiserne Kasten.

Der Wettstreit um die Gunst der Jungfer Ruhme erreichte den höchsten Grad, als man vernahm, daß das, was nur dunkle Vermuthung gewesen, die reinste Wahrheit war.

Einer von den Mäurern, die bei dem Hausbau geholfen, ließ sich nämlich verlauten, daß Barbara, bei dem Ausgraben des Kellers, den bewußten eisernen Kasten, bis an den Rand mit Dukaten angefüllt, wirklich gefunden habe.

So verhielt es sich auch in der That, und ein Zettel von ihres Vaters Hand lag oben auf, worin er meldete, daß er, da ein blutiger Krieg das Land verheere und der Feind sich der Stadt nahe, diesen Kasten hier zur Sicherheit vergraben habe. Sollte der Tod ihn überraschen, ehe er seiner einzigen Tochter, die jetzt noch zu Bewahrung eines solchen Geheimnisses zu jung sey, Nachricht davon gegeben, so erkläre er hiermit, daß dieses Geld ihr Eigenthum sey. Sollte es sich fügen, daß die Entdeckung erst nach ihrem Ableben erfolgte, so möchten ihre nächsten Erben sich darcin theilen.

Barbara entsann sich jetzt, daß ihr Vater, als ihn, bald nach dem abgeschlossenen Frieden unvermuthet der Tod heimsuchte, ihr noch etwas sagen wollte, worüber ihn die Sprache verließ. Den Keller hatte er deutlich genannt, worauf sie aber damals nicht weiter achtete.

So wie sie nun an der kriechenden Höflichkeit ihrer Verwandten erkannte, daß ihr Geheimniß verrathen war, fing sich auch die alte Laune, allen diesen Menschen die Wahrheit, sey sie auch noch so bitter, in's Gesicht zu sagen, bei ihr wieder zu regen an.

Jetzt war es an der Zeit, Geduld zu üben! Liebreich nahm man alles hin, was ihr in böser Stunde über die spitzige Zunge fuhr. Es hieß: das Alter hat seine Grillen! — Und so ging man zur Jungfer Ruhme, genöthigt und bezahlte saures Bier, schlechten Wein und nannte ihn Göttertrank.

Fremde bekamen was sie verlangten, wohlfeil und gut, daher wurde die Jungfer Ruhme gepriesen, und die Herren Bettern dachten an den eisernen Kasten, nahmen gutwillig, was man ihnen für ihr Geld reichte und priesen mit.

Siebenzehntes Capitel.

Liebesgram.

Indessen dieß alles vorging, wurde der arme Schmidt immer schwermüthiger. Er allein hatte den Gasthof zur Jungfer Ruhme noch nicht betreten, und jede Nachricht von seinem Emporkommen gab ihm einen Stich in's Herz; und entblätterte die

Hoffnung, die dort zu seinem Erstaunen noch im Stillen wurzelte, immer mehr, bis sie der eiserne Kasten mit Gewalt aubrottete.

Hannchen hatte seinen Laden, nach dem Geschenk des Postillon d'amour, nur noch einmal betreten. Sie erwartete, daß er davon sprechen sollte, allein er erwähnte dessen nicht, und war überhaupt so wortfarg und ernst, daß sie, die im eignen Schmerz den Gram auf seiner Stirn nicht erkannte, des Mannes Herz für umgewandelt hielt.

Nun wäre es auch um ihre Ruhe gethan gewesen, hätte nicht in dieser Zeit ein Geschäft das andere getrieben, so daß sie wenig zur Besinnung kam; und in den Abend- und Nachtstunden überwand die Müdigkeit ihren Schmerz, und der Schlaf milderte ihren Kummer.

Hannchen durfte zwar, nach dem Willen der Pflegemutter, nicht unter die Gäste kommen, doch wurde das schöne Mädchen gar bald der Gegenstand ihrer Bewunderung. Man gab sich die größte Mühe, sie zu sehn, und suchte jede Gelegenheit, sich ihr zu nähern, auf; allein sie ging ruhig ihren Weg und achtete auf nichts.

Selbst unter den Bettern der Jungfer Barbara fanden sich mehrere, die ihren Reizen huldigten, und sich sogar, durch den Besitz ihrer Hand, einen Weg zu dem Herzen ihrer Wohlthäterin zu bahnen dachten.

Hannchen, so sehr sie sich durch Schmidts Betragen gekränkt fühlte, liebte dennoch nur ihn; und als sie ihm eines Tages auf dem Wege aus der Kirche begegnete und sah, wie ihn der Kummer verändert hatte, da erst ward ihr die Ursache seines seltsamen Stillschweigens klar. Jetzt stand sein offner Character, seine edle Uneigennützigkeit vor ihrer Seele, und sie erkannte, daß nur der wieder erlangte Reichthum ihrer Wohlthäterin ihn von ihr schied, da er seines Glückes nie würde froh geworden sehn, wenn es den Schein gehabt, als hätte er aus niedrer Habsucht, um Barbara's Gunst willen, ihren Besitz gesucht.

Zur Verwunderung der ganzen Familie wies Barbara mehrere Bewerbungen um Hannchen zurück, was diese, ohne daß sie ihre Absicht errieth, recht herzlich erfreute; als sie ihr nun jetzt um den Haas fiel und ihr ganzes Geheimniß in den mütterlichen Busen ausschüttete, da führte Barbara das Mädchen an ihren großen, mit buntem Schildern schön gemalten Schrank, denn hier bewahrte

sie, in einem Schubfach, eine Papierdüte, die ihr schon dasselbe offenbart hatte.

Unglücklicher oder vielmehr glücklicher Weise hatte Schmidt in der Zerstreuung, worin ihn sein tiefes Leid versetzt, eines von den Concepten, die er sich zu einem Briefe an Hannchen entwarf, übersehn, als er die übrigen verbrannte. Nun wollte es der Zufall, daß dieser Brief, der alle seine Pläne, so wie seine guten Gesinnungen in Hinsicht der Jungfer Ruhme enthielt, ihr mit einer Ladung von Schnupstabaß in die Hände kam. Sie las ihren Namen darauf und nun begierig das Ganze.

Hannchen konnte vor Thränen nicht sprechen, als sie das wichtige Dokument seiner Liebe in Händen hielt, und Barbara, seinen Edelmutth achtend, sprach: Er soll Dich haben und ohne alle Mitgift, wie er es wünscht!

(Die Fortsetzung folgt.)

Nach einer Stelle aus den Ignoranten

(Zht. 3, S. 214.) von G. Schilling.

Der Mann, dem noch ein Herz Erwiedrung schlägt
bei Winternacht und Mittagschwüle,
Der noch der Liebe Hochgeföhle
in einem warmen Busen trägt;

Dem noch die Thräne der Vertrauten fällt
zur Trösterin ihm auserforen —
und hätt' er eine Welt verloren
er ist noch König einer Welt!

Arthur vom Nordstern.

Gasthaus-Gespräch.

H i n z.

Mein Herr! Sie fressen fürchterlich —

K u n z.

(behaglich auf den Bauch sich klopfend.)

Mein Herr! ich arrondire mich.

Richard Ross.

Akten-Titel.

Zwei Bäcker processirten wegen einer hölzernen Lebkuchen-Form, die einen Husaren vorstellte. Der Advokat des einen betitelte seine Akten:

Acta privata

in reitenden Husaren-Pfefferkuchen-Form-Sachen.
St.

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Critischer Bericht über die Königl. Oper zu Hannover.

Vom Monat September 1819.

Die hiesigen Winter-Vergnügungen haben nun auch zum Theil ihren Anfang genommen. Namentlich begannen die regelmäßigen Vorstellungen unserer Bühne den 1. Sept. wieder; bis dahin waren nur ab und an einzelne Vorstellungen gegeben, welche aber wegen der meist auf Urlaub abwesenden Mitglieder, im ganzen schlecht besetzt waren, und auch wegen des so schönen Schauspiels der freien, äppigen Natur, durch die Strahlen des himmlischen Sonnenlichtes erleuchtet, wenig besucht wurden. Angenehm bewegt und überrascht wurde daher das Gemüth eines jeden Kunstfreundes, als der Anschlagzettel die Wiedereröffnung der Bühne, und zwar zum Ruhme des Kunstsinnes und Geschmacks des Hannoverischen Publikums, mit Mozart's Meisterwerk, die Zauberflöte, ankündigte. Die beiden Demois. Campagnoli, von Frankfurt, standen als debutirende, neu engagirte Mitglieder, als Königin der Nacht und Pamina, der Gast, Hr. Fries, als Sarastro aufgezeichnet. — Die herrliche Ouverture wurde durch das sich noch immer mehr vervollkommnende Orchester herrlich, Mozart's idealem Geiste gemäß, ausgeführt. Göttlich ist der Effect der schmetternden Bässe der Blasinstrumente, und auch das roheste Gemüth muß sich durch die prachtvollen Accorde und durch die weichen Uebergänge angenehm gerührt und hin gerissen fühlen. Es liegt der ganze irdische Himmel in dieser Oper; die Dunkelheit der Nacht, der Aberglaube des rohen, sinnlichen Volkes, wird durch das ewige Licht der göttlichen Wahrheit besiegt; hell leuchtet ihr Licht mit innerer, bestimmter Klarheit durch die ganze Musik. Doch welche Feder vermögte wohl die Gefühle zu schildern, welche die Brust bei Mozart's harmonischen Melodien durchströmen, und uns zu einer andern Welt ent rücken! Mozart will selbst gehört und mit durstigen Zügen genossen seyn. — Hr. Fries war hier schon hinlänglich als Sarastro bekannt; seine Stimme besitzt wenig Umfang, indes ist seinen Tönen angenehmer sonorer Klang und Leben nicht abzusprechen, obgleich sie eigentlich wohl nicht Bästöne zu nennen sind, so daß Hr. F., selbst seine Schwäche kennend, sich klüglich selten zu sehr in die Tiefe wagt, und da, wo es durchaus geschehen muß, wenigstens rasche Uebergänge und gewagte Sprünge vermeidend, bedächtig vermittelst der Scala in's unterirdische Reich der Bässe hinabsteigt. In dem schönen Terzett: die Stunde schlägt, verschwand seine Stimme leider fast ganz und gar. Sein Spiel, welches durch seine schöne Gestalt unterstützt wird, hat manches Lobenswerthe. — Die beiden Dem. Campagnoli debutirten. Da besonders reisende Frankfurter das Publikum sehr gegen diese

Damen im Voraus einzunehmen bestrebt gewesen waren, so gab das gedrängt volle Haus seine lebhafteste Freude zu erkennen, als es sich getäuscht sah. Beide besitzen schöne, angenehme, reine, klare Stimmen von bedeutendem Umfange; richtiges Intoniren, kunstgerechte, ächt italienische Manieren geschmackvoll angebracht und durch bedeutende Rehlfertigkeit ausgeführt, erheben ihren Gesang über das Gewöhnliche, Alltägliche. Schon nach Beendigung der ersten Strophe der großen Nachtköniginnen Arie, mußten der ältern Dem. C. alle Kunstfreunde gewonnen seyn. Lange hatten wir das Vergnügen entbehren müssen, diese schwierige, aber eben so schöne Arie, die in den lebhaftesten Schwingungen den Schmerz der zerrissenen Mutterbrust vor unsere Seele ruft, wirklich gut und untadelhaft gesungen zu hören. Nach Beendigung derselben suchte Jeder durch den lebhaftesten Beifall sich Lust zu verschaffen, und der schätzenswerthen Künstlerin, die wahrlich nicht einmal Aengstlichkeit zu affectiren gebraucht hätte, seinen Dank zu erkennen zu geben. Solche Künstlerinnen können schon mit Zuversicht vor einem neuen Publikum auftreten. — Eben so lobenswerth war die junge Dem. C. als Pamina, obgleich sie durch den Charakter der mehr lieblichen als schwierigen Gesangstücke der Pamina, als Bravour-Sängerin gegen ihre Schwester zurückstehen gezwungen war. Den lebhaftesten Dank sind wir wegen des Engagements dieser Damen unserm, durch seine Composition rühmlichst bekannten Capellmeister, Herrn Soutor, schuldig, so wie wir ihm die außerordentliche Präcision bei allen Musikaufführungen zuschreiben haben. — Noch verdienen eine lobenswerthe Bemerkung, die drei Damen der Königin der Nacht, und die drei Knaben, so daß mir ein Berliner Musik- und Kunstfreund gestand, er habe weder in Berlin noch sonst wo diese Parthieen so brav besetzt und executirt gefunden. Die herrlichen Flöten-Solos, durch den bekannten Hrn. Dressler vorgetragen, wurden leider meist durch die Späße und burlesken Einfälle des geschwätzigen Sinnenmenschen, Papageno durch den ächt komischen Hrn. Geißler dargestellt, unterbrochen.

Am 7ten Sept. Johann von Paris. Dem. Arámer ist als Prinzessin schon bekannt genug. Ihr scheinbar aus höhern Sphären herabschwebender, einfacher, herzergreifender, aber eben so leichter Nachtigallengesang paßt sich ganz für solche Parthieen. — Hr. Gerber sang als Gast den Johann. Hr. Fries ist für den Seneschall nicht genug komischer Schauspieler; wir können unsern Hrn. Keller in dieser Rolle und werden ihn immer als Ideal aufstellen. — Dem. Stenz eine junge Anfängerin aus dem Chore, sang die Lorezza mit Bestimmtheit. — Mad. Mejo war als Page weniger lobenswerth.

(Die Fortsetzung folgt.)

A n k ü n d i g u n g e n .

Aus der neuesten Reihe der so eben in London erschienenen Tales of My Landlord, wovon die Braut von Lammermoore bereits durch eine andre Hand übertragen wird, werde ich

Die Sage von Montrose, eine der interessantesten Parthieen dieser trefflichen Sammlung, bearbeiten; und sie wird zu Ostern 1820 im Arnoldischen Verlag in 2 Bänden erscheinen.

Eh. Hell.